

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER KUNST

ART SUISSE ARTE SVIZZERA

A.G.
BELINZONA

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 6

JUNI 1944
JUN 1944

Zur Rundfrage *) über die Wettbewerbsprogramme.

Die Freunde sitzen in der Bahnhofhalle, Malkasten und Rucksäcke neben sich. Gemächlich pafft Hugo an seiner Pfeife. Robert hat sich einen Stumpfen angezündet. Sie schauen über die Plakate aufwärts an die leere Wand. Und ein neues Gespräch nimmt seinen Anfang:

Robert: Ein Dichter sagte mir einmal, wenn er ein leeres Blatt Papier sehe, habe er keine Ruhe bis ein Vier oder Fünfzeiler, oder mindestens ein Aphorismus darauf stehe.

Hugo: Ja, so leicht haben wir es vor leeren Wänden nicht. Und doch möchte jeder Maler einmal, oder einigemal an eine Wand.

Robert: Also, so ganz aus dem Stegreif, was würdest du da drauf malen, Landschaft, oder Bahnbetrieb, oder was?

Hugo: Aus dem Stegreif mach ich nichts. Aber wenn ich zu überlegen beginne, sehe ich schon einen Wettbewerb dahinter. Und da kommt mir auch gleich die neue Rundfrage über die Gestaltung von Wettbewerbsprogrammen in den Sinn. Letzten Herbst haben wir die Frage der Akademie diskutiert. Es sind dann auch viele Beiträge darüber eingegangen. Aber das Resultat davon? Ein Hornberger Schiessen.

Robert: Bin nicht ganz deiner Meinung, Hugo. Schon die Kollegen für gewisse Fragen zu interessieren, sie aussprechen zu lassen, ist viel wertvoller als man meint. Und das letzte Wort über Akademie ist noch nicht gesprochen. Aber das Herauslocken, das Zur-Rede-stellen, weiter im Fluss halten, wie es die Redaktion nun auch mit der neuen Rundfrage praktiziert, ist sicher ausgezeichnet.

Hugo: Schade, so wie sie gestellt ist, bleibt sie nur eine Einzelfrage in unserm ganzen Wettbewerbsbetrieb. Noch andere, wichtige Voraussetzungen gibt es, die dazu gehören.

Robert: Ich nenne, als primäre Voraussetzung auch eines Wettbewerbes, womit du vielleicht nicht einverstanden bist, die Aufgeschlossenheit des Künstlers, die Verbundenheit mit seiner Zeit. Die Art der zeitlichen Darstellung gab ganzen Jahrhunderten Linie und Format.

Hugo: Aber die Darstellung soll nicht an den Alltag, an Sorgen und Hunger haften. Die Kunst soll sich über den Realismus erheben.

Robert: Kennen wir, mein Lieber. Zu viel des Erhebens, des Abrückens, ist Entlastung von der Aufgabe, von der Verantwortung. Nun, das muss jeder mit sich selber ausmachen. Auf jeden Fall dürfen wir keine Furcht haben vor Wänden, um unsere Ideen und Auffassungen darzustellen. Dir selber treu, nicht Angst vor der Jury haben, nicht grübeln.

Hugo: Also bist du gegen die Angabe des Themas?

Robert: Bestimmt, beim besagten Postbüro zum Beispiel erhielt man vielleicht in den Wettbewerbsarbeiten 50 Briefträger, die laufen, sich bücken, essen, ausruhen usw., aber möglicherweise keine überzeugende Darstellung.

Hugo: In diesem Punkte sind wir einig. So wenig Fesseln als möglich. Hör nur was Delacroix dazu sagt. Er zieht sein Lieblingsbuch

aus dem Rucksack und beginnt zu lesen: «Ich sehe den grossen Rubens auf dem Zwangsbette eines Wettbewerbes, sehe ihn sich klein machen in dem erdrückenden Rahmen des Programms, sehe wie er seine gigantischen Formen, seine schöne Übertrei-



Nach einer Radierung von Jos. Fuglistner, Vevey.

ST. SAPHORIN. Zu unseren diesjährigen Versammlungen in Chexbres und Vevey.

bungen, die Fülle seiner Art beschneidet. Und ich sehe Hoffmann, den göttlichen Träumer. Man sagt ihm: Wir geben dir eine Aufgabe, die wohl geeignet ist, dich deiner Trägheit zu entreissen. Sie ist pathetisch, ist sogar national. Auf, entbrenne! Nur sieh wohl den Faden, dem du folgen musst, lass ihn um nichts in der Welt aus dem Auge! Wir haben denselben Faden fünfzig andern Bewerbern übergeben, und sie brennen darauf, etwas Schönes zu machen.»

Robert: Dass gerade Delacroix gegen fesselnde Angaben war ist klar. Aber auch bei uns gibt es Einsichtige. Die Wand der neuen Universität war zu bemalen. Künstler und Professoren wurden zu einer orientierenden Sitzung eingeladen. Jede Fakultät, Theologie, Medizin, Philosophie, usw. vertrat eifrig ihre besondern Themen. Alles mögliche und unmögliche wurde vorgeschlagen. Die Künstler lächelten, sie allein hatten keine Vorschläge. Und das salomonische Urteil des verantwortlichen Regierungsmannes war: Absolut völlige Freiheit, keine Richtlinien.

Hugo: Keine Richtlinien, gut. Dafür aber mehr Wände und zwar als direkter Auftrag.

*) siehe «Schweizerkunst» 1944. No. 2.